

„Europa zwischen den Fronten“

Von Katja Priebe, Agnes Eberhard, Fabiola Brumby, Than Lan Lam und Almut Slizyk
Bilinguale 10. Klasse
Altes Kurfürstliches Gymnasium, Bensheim

"Also, wenn der sonst keine Wünsche hat, ist ja alles in Ordnung.", wutentbrannt stampft der junge Mann durch die Küche. "Lily, komm mal her, ich hab 'ne Zeitung für dich." Aus dem Wohnzimmer kommt ein großer, goldbrauner Hund angestürmt, schnappt sich die Zeitung und beginnt sie in einzelne Stücke zu zerreißen.

"Philip, was ist denn hier schon wieder los?"

Seine Mutter kommt die Treppe runter in die Küche und bleibt wie angewurzelt stehen, als sie das Chaos sieht, das der Hund veranstaltet hat. Überall auf dem Küchenboden verstreut liegen Fetzen der Tageszeitung vom 24. Mai 2015.

"Das nächste mal würde ich die Zeitung gerne erst lesen, bevor du sie dem Hund zum Spielen gibst!"

"Ach, so einen Schwachsinn willst du überhaupt nicht lesen."

Philip bückt sich und hebt den Rest auf, der noch von der Titelseite übrig ist. Dort ist ein Bild der Europaflagge mit den zwölf Sternen zu sehen und daneben ein Bild des amtierenden amerikanischen Präsidenten. "Wenigstens darf unsere Flagge noch so aussehen, wie sie schon immer aussieht. Bei den tollen Ideen, die so manche Superpolitiker haben, müsste sie normalerweise 28 Sterne haben und der Hintergrund müsste nicht mehr blau, sondern gestreift wie der amerikanische Sternenbanner sein."

Seine Mutter musste bei dem Gedanken lachen, dass ihr Sohn sich schon genauso benahm wie ihr Mann. Er ist Abgeordneter im Europaparlament, also selbst Politiker und deshalb auch die meiste Zeit nicht zuhause.

"Weist du, ich bin jetzt seit 17 Jahren mit einem Vollblutpolitiker verheiratet. Denkst du ich reg' mich noch über Politik auf? Da würde ich in diesem Haushalt ja verrückt werden!"

"Stimmt, eine vernünftige Person brauchen wir hier schon. Ich rege mich aber trotzdem auf! Was glaubt denn dieser Mensch von US-Präsident, wer er ist?"

Der Grund der morgendlichen Aufregung ist die Überschrift auf der Titelseite, die lautet:

„US-Präsident fordert mehr Solidarität von Westeuropa“

"Ja, ist gut jetzt. Bevor du dich noch weiter aufregst kannst du mir helfen, das Frühstück zu machen. Wenn dein Vater schon mal zuhause ist, ist es ganz schön auch zusammen zu frühstücken, also los!"

Eine halbe Stunde später sitzt dann die ganze Familie zusammen am Tisch und frühstückt.

"Sag mal, hast du wieder bei diesem Izmir Laden eingekauft?", Philips Vater beäugt misstrauisch das Brot, das auf seinem Teller liegt.

"Ja, wieso. Die Leute dort sind immer sehr freundlich. Wenn man in einem deutschen Laden einkauft wird man meistens nur böse angeschaut, als wäre ich an der 41-Stunden-Woche schuld."

"Liebling, was würdest du wohl für ein Gesicht machen, wenn Samstags um halb sechs abends jemand in deinen Laden kommt und fragt, wieso denn sonntags nur bis vier und nicht bis sechs geöffnet ist? Die Leute sind eben alle genervt, es wird ja auch nicht besser bei uns. Sieh mal wie lange es jetzt schon mit der Wirtschaft bergab geht."

"Die sollen doch alle froh sein, dass sie überhaupt noch Arbeit haben", schaltet sich Philip in die Diskussion seiner Eltern ein. "Ich meine, wir haben zur Zeit 5,5 Mio. Arbeitslose, wie schnell kann man da dazugehören."

"Fang du erst mal an zu arbeiten, ich glaube du wärst auch nicht glücklich 41 Stunden jede Woche an deinem Arbeitsplatz zu verbringen." schaltet sich seine Mutter wieder ein.

"Mag sein, aber ich sehe das doch an Paul. Beide Eltern arbeitslos, der Vater trinkt und die Mutter wird sich bald in den Ruin geraucht haben. Jetzt soll der Preis für Zigarettens ja schon wieder erhöht werden. 9 Euro für ein Päckchen Zigarettens als Kettenraucher, du lebst von Sozialhilfe und hast eine fünfköpfige Familie. Schon hart. Die würden sich sicher nicht über 41 Stunden Arbeit die Woche beschweren."

"Stimmt, die Familie hat wirklich kein besonders schönes Leben. Wir haben ganz schönes Glück und dann beschwerst DU dich, dass ich unser Brot in einem türkischen Geschäft kaufe. Außerdem gehört die Türkei zur EU, genauso wie z.B. Frankreich auch."

Und wenn ich in einem französischen Geschäft einkaufe beschwert sich ja auch niemand."

Nun schaltet sich Philip wieder ein:

"Da sieht man wieder, wie wir uns von Amerika beeinflussen lassen. Die waren von Anfang an gegen die EU-Erweiterung. Andere Kulturen und andere Religionen gleich BÖSE. Das ist doch bescheuert. Und die Amerikaner wissen selbst am wenigsten über andere Länder. Was "Mr. President" sagt, wird schon stimmen. Und wenn er sagt die Länder im Osten sind eine Gefahr, wird das auch geglaubt. Wir Europäer sind selbstverständlich nur zu blöd, um das alles zu merken und versuchen Länder wie die Türkei zu integrieren. Somit sitzen wir zwischen zwei Stühlen: Wollen wir andere Länder integrieren oder Amerika uneingeschränkte Solidarität beweisen."

"Aha" war das einzige was Philips Mutter dazu einfiel. Und sein Vater sah gleich ein bisschen stolz aus.

"Das hast du gut erkannt, mein Sohn, ich habe ja vorhin auch nicht gemeint, dass türkische Geschäfte schlecht sind, oder habe ich irgendwas davon gesagt?"

"Nein, nein, ist jetzt auch gut. Könnten wir uns vielleicht mal nicht wie eine Familie benehmen, in der es zwei Politikinteressierte gibt, sonder ganz normal. Heute ist so schönes Wetter draußen, wollen wir nicht alle zusammen spazieren gehen? Ich glaube der Hund würde sich auch mal freuen rauszukommen. Da kann sie dann ihre überschüssige Energie abbauen und muss das morgens nicht an der Zeitung auslassen.", bemerkte Philips Mutter mit Blick zu ihrem Sohn und auf den Küchenboden, der immer noch mit Zeitungsfetzen übersät war.

Den restlichen Tag verbrachte Philip in seinem Zimmer an seinem Schreibtisch mit einem Referat über die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland seit 2002. Gerade als er bei der EU-Erweiterung im Mai 2004 angekommen war, rief ihn seine Mutter nach unten.

"Wir wollen jetzt spazieren gehen, kommst du mit?"

"Ja, warum nicht, diese ganze EU-Erweiterung von 2004 überfordert mich eh grade ein bisschen. Hast du gewusst, dass nicht alle dreizehn Länder auf einmal dazugekommen sind, sondern zuerst nur zehn und dann später noch mal drei?"

"Ja, das wusste sogar ich und jetzt beeil dich ein bisschen, dein Vater wartet schon draußen."

Draußen ist schönes Wetter, die Sonne scheint und auch die Leute sind dem Wetter entsprechend gut gelaunt. Philips Familie lebt in einem relativ noblen Gegend, von der aus man schnell im Stadtzentrum ist. Ihr Weg führt sie aber erst mal durch die etwas ländlichere Gegend mit schönen grünen Wiesen, auf denen sich Lily, der Hund nach Lust und Laune austoben kann.

"Zum Glück sind die Vorschriften für Hunde hier nicht so streng. Ich glaube Lily wäre todunglücklich wenn sie hier mit Maulkorb und an der Leine über diese schönen Wiesen laufen müsste." bemerkte Philips Mutter.

"Stimmt. Außerdem ist das gemein, Hunde müssen Maulkörbe tragen, Politiker nicht. Obwohl viele von denen es verdient hätten"

"Philip" sagte seine Mutter mit drohender Stimme. "Ein Nachmittag ohne Politik, okay!"

"Na gut."

Nun kamen sie wieder in eine bewohnte Gegend und nach einiger Zeit waren sie in der Fußgängerzone angekommen.

Es war wirklich auffällig, wie viele Leute spazieren gingen, die nicht wirklich deutsch aussahen.

Viele Studenten kommen jetzt von Osteuropa nach Deutschland um hier zu studieren und einige glückliche bekommen hier sogar Arbeit. Studieren ist jetzt auch wirklich sehr angenehm. 2007 waren die Universitäten auf Vordermann gebracht worden, immerhin ein Schritt, der der Bildung zugute gekommen ist.

Bei anderen Leuten, die wirklich deutsch aussehen, hätte man sich dagegen eher gewünscht, dass das keine Deutschen sind. An einer Straßenecke saß eine Gruppe von Kindern, alle nicht älter als 11 Jahre, aber jedes eine Zigarette im Mund.

"Ich kann gar nicht glauben, dass man dieses Problem nicht in den Griff bekommt.", bemerkt Philips Mutter leicht schockiert. „Ich weiß nicht was ich mit dir gemacht hätte, wenn du so früh schon geraucht hättest. Ich weiß nicht einmal was ich mit dir gemacht hätte, wenn du überhaupt irgendwann mit dem Rauchen angefangen hättest."

Etwas weiter kam dann eine Horde singender Jugendlicher, alle etwas schwankend, auf sie zu. Auch dieses Problem war nie in den Griff bekommen worden: Jugendliche und Alkohol. So war es dieser Gruppe heute also möglich gewesen das schöne Wetter mit einer Menge Alkohol zu feiern.

In der Fußgängerzone selber hatte sich auch vieles verändert. Man kann jetzt nicht nur Pizza Hut, Burger King oder McDonald's Filialen an jeder Straßenecke finden, sondern

auch Imbissbuden für ungarische, slowenische oder polnischen Spezialitäten. Selbstverständlich gibt es auch noch genügend Dönerbuden.

Wenn man so hier entlang lief konnte man wirklich zu der Erkenntnis kommen, dass wir Deutschen es langsam satt hatten uns ständig vorschreiben zu lassen, welche Länder wir zu unseren Freunden erklärten und welche nicht. Wir sind in den letzten Jahren einfach ganz neutral in der Mitte geblieben und mögen die Türkei einfach genauso gerne wie die USA. Und wenn ein gewisser Herr in Washington mehr Solidarität für sein Land forderte konnte er das so oft tun wie er wollte und sich dabei auch auf den Kopf stellen, wir haben uns abgewöhnt zu gehorchen und immer nur nach der großen Westlichen Pfeife zu tanzen.

Natürlich läuft in Deutschland vieles nicht so, wie es eigentlich sollte, die Wirtschaft ist seit Jahren im Keller, die Arbeitslosigkeit wird nicht weniger und auch unsere Jugend wird nicht schlauer, aber so ist es eben.

Nach einer Stunde in der Stadt, machten sie sich wieder auf den Heimweg, der an Philips Schule vorbeiführte. Die Schule war ein nicht besonders schönes 4-stöckiges weißes Gebäude, auf deren Schulhof für einen Sonntag ziemlich viele Leute versammelt waren. Zu viele Leute.

"Was ist denn da los?", bemerkte Philips Vater. Die drei begaben sich zu der Menschenansammlung vor dem Hauptgebäude. Nun fiel es auch Philip auf. Alle schauten nach oben. Auf dem Dach stand eine Person.

"Um Himmels Willen, er wird doch nicht springen!", rief Philips Mutter in einem Anflug von Panik, als sie nach oben schaute.

"Das kann doch nicht wahr sein! Das ist Paul da oben!", schrie Philip nun los.

"Der aus dieser bedauernswerten Familie?", fragte sein Vater, was seine Frau nur mit einem Kopfnicken kommentierte.

"Hat schon irgendjemand die Polizei verständigt?" fragte eine Frau in die Menge. Ein Mann neben ihr bejahte das und meinte es würde sofort ein Streifenwagen kommen, sobald irgendwo ein Paar Polizisten entbehrt werden könnten. (Hierzu muss man sagen, dass trotz der hohen Arbeitslosigkeit immer weiter Stellen abgebaut werden, besonders im öffentlichen Dienst. Der Staat hat kein Geld.)

"Ich muss da hoch!", schrie Philip nun weiter und rannte los in Richtung Eingang. dort angekommen bemerkte er aber, dass die Tür verschlossen war. Auch an mehreren Seiteneingängen hatte er kein Glück. Da dämmerte ihm, dass an der Rückseite des

Gebäudes zur Zeit ein Gerüst aufgebaut war. So musste Paul aufs Dach gekommen sein. Also musste Philip wohl auch diesen Weg wählen.

Nach einer ziemlich schwierigen Klettertour über das Gerüst gelangte er schließlich auf das Dach.

"Paul, was soll das denn, bist du verrückt geworden?"

"Komm mir bloß nicht zu nah, ich springe!"

"Aber warum? Was ist denn auf einmal los, dass du dich vom Dach stürzen willst? Ich verstehe das nicht."

"Kann ich mir vorstellen, dass du nichts verstehst. Du lebst ja in deiner heilen Welt, hast einen erfolgreichen Politiker zum Vater und jede Menge Geld. Und was habe ich? Einen Säufer zum Vater, meine Eltern sind beide arbeitslos und wir haben kein Geld!"

Darauf wusste Philip nichts zu antworten. Ein bisschen ratlos und geschockt stand er da auf dem Dach. Was soll man jemandem sagen, der sich umbringen will?

Schließlich fängt er sich wieder.

"Paul, aber du bist doch einer meiner besten Freunde, mit wem soll ich mich denn über all die Dinge unterhalten und aufregen, die so passieren?"

In Pauls Gesicht schwindet langsam die Entschlossenheit, die bis eben noch zu sehen war.

"Und wer ist denn dann für deine Geschwister da. Grade weil alles so schlimm ist musst du bei ihnen bleiben. Glaub mir! Es ist unsinnig wenn du da runter springst. Helfen tust du damit niemandem, auch dir nicht!"

Diese Worte zeigten anscheinend Wirkung. Paul drehte sich zu dem Abgrund vor ihm, schaute runter, wartete einen Augenblick **und**... trat dann einen Schritt zurück. Philip traute sich nun auch sich Paul zu nähern. Langsam ging er auf ihn zu.

"Man, hast du mir einen Schrecken eingejagt! Bitte mach so was **nie** wieder! Vom Dach springen. Wow!"

Paul sagte nichts mehr. Auch als die beiden wieder auf dem Schulhof waren sagte er kein Wort.

"Kommst du mit uns?" wandte sich Philips Mutter an Paul. "Du brauchst vielleicht mal jemanden, mit dem du reden kannst. Also, wenn du willst kannst du gerne mitkommen."

Paul nickte nur stumm.

Einige Zeit später waren sie zuhause. Auch Paul war mitgekommen. Alle zusammen hatten sich nun im Wohnzimmer versammelt und führten ein Gespräch. Sie redeten

einfach über alles. Paul konnte nun endlich mal sagen, was ihn beschäftigt und ihm hörte auch jemand zu, was er wirklich genoss. Zuhause konnte er nie mit jemandem reden, seine Eltern hatten genügend eigene Probleme und interessierten sich nicht für die Probleme ihrer Kinder.

Gegen Abend verabschiedete sich Paul und bedankte sich, dass sie ihn zur Vernunft gebracht hatten. Er sah ein, dass es jetzt wichtig war zu versuchen seinen Eltern zu helfen und für seine Geschwister da zu sein.

"Soweit ist unsere Gesellschaft also im Jahr 2015", dachte sich Philip, als er abends in seinem Zimmer saß und an seinem Referat weiterarbeitete. Sozial schwache haben Selbstmordgedanken, Arbeitsplätze werden abgebaut, alles ist teuer, es gibt viele Arbeitslose, Lücken im Bildungsbereich und eine verärgerte Weltmacht namens USA, der wir nicht solidarisch genug sind. Im Grunde ist also alles wie es auch vor zehn Jahren schon war und wir haben noch eine Menge zu tun, bis alle zufrieden sind!